Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 8 (1932)

Heft: 53

Artikel: Die Doppelseite des Kriminellen

Autor: Jung, C. G.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-756686

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



«Mädchenkopf» Bronze von Hermann Hubacher, die Dr. C. G. Jung, dem Lite-raturpreisträger der Stadt Zürich für 1932 überreicht wurde

Die Doppelseele des Kriminellen

VON PROFESSOR DR. C. G. JUNG

Aus einem Gespräch

Der namhafte Zürcher Psychologe Dr. C. G. Jung, der kürzlich mit dem Zürcher Literaturpreis ausgezeichnet wurde, äußert sich im Folgenden über die Doppelseele des Verbrechers und liefert damit einen wertvollen Beitrag zur Aufhellung der geheimnisvollen Triebkräfte der Kriminalität

Beim Kriminellen ist die Duplizität des Seelenlebens vielfach schon auf den ersten Blick erkennbar. Man muß vielfach schon auf den ersten Blick erkennbar. Man muß da gar nicht so weit gehen, wie jene spannenden Filme, die das Doppelleben verbrecherischer Menschen auf dem gewundenen Wege ihrer Erlebnisse, Verkleidungen und Enthüllungen zeigen. Sozusagen jeder Verbrecher trägt eine sehr schnell erkennbare, ganz einfach anmutende Verkleidung: Die Tendenz, anständig zu tun. Natürlich denke ich dabei nicht an die ganz heruntergekommenen Männer und Frauen, die schon alle Beziehungen zum Durchschnittsmenschentum gelöst haben. Im allgemeinen zeigen aber Männer und Frauen der Kriminalität einen gewissen Ehrgeiz nach Bürgerlichkeit und fast alle betonen wiederholt und beharrlich ihre Anständigkeit. Auch mit den romantischen Lebensumständen der Verbrecher führen eine durchaus bürgerliche Existenz und Auch mit den romantischen Lebensumständen der Verbrecherexistenz stimmt es nur sehr selten. Sehr viele Verbrecher führen eine durchaus bürgerliche Existenz und sie begehen ihre Verbrechen gleichsam in der zweiten Person. Eine Trennung, eine durchgreifende Entscheidung zwischen dem Hang zur Bürgerlichkeit einerseits und dem verbrecherischen Triebe andererseits bringen nur die wenigsten Verbrecher zustande. Hier ist eine Duplizität des Seelenlebens der Verbrecher gegeben, die in ihrer Einfachheit und Klarheit auch dem Laien sofort in die Augen fallen muß. in die Augen fallen muß.

Es ist erschütternd, wie sich das Verbrechen gewisser-maßen als ein Fremdes an den Täter heranschleicht, oft ihn erfaßt, ohne daß er selbst eine Ahnung davon hätte, was er im nächsten Augenblick tun wird. Ich möchte ein Schulbeispiel aus meiner eigenen Praxis zur Illustration

Ein neunjähriger Junge stach seine kleine Schwester mit einer Schere über dem Auge in den Kopf bis auf die Gehirmhaut. Ein halber Millimeter tiefer und das Kind wäre daran gestorben. Schon zwei Jahre früher, der Knabe war also damals sieben Jahre alt, erzählte mir Knabe war also damals sieben Jahre alt, erzählte mur seine Mutter, es sei nicht ganz richtig mit ihm. Der Knabe habe ganz merkwürdige Zustände. In der Schule hätte er sich plötzlich während des Unterrichts erhoben und mit allen Zeichen höchster Angst an den Lehrer geklammert. Zu Hause lief er oft vom Spiel weg und versteckte sich ohne einen bestimmten Grund auf dem Dachselden. Auf Fragen nach den Ursachen antwortete er nicht. Als ich mir den Jungen vornahm, sagte er mir, er hätte oft Krampfanfälle. Und nun entwickelte sich dieser Dialog:

«Warum hast du immer Angst?»

Das Kind antwortete nicht. Ich sah, er wollte mit der
Sprache nicht recht heraus. Ich drang in ihn und endlich

«Das darf ich nicht sagen.»
«Ja warum denn nicht?»
Ich drang in ihn. Er antwortete immer wieder, er könne es nicht sagen. Schließlich kam es aus ihm heraus:

könne es nicht sagen. Schließlich kam es aus ihm heraus:
«Ich habe Angst vor dem Mann.»
«Was ist denn das für ein Mann.»
Wieder bekam ich keine Antwort. Endlich, nach vielem Reden, hatte ich sein Vertrauen errungen. Und nun erzählte er mir. Daß ihm schon in seinem siebenten Lebensjahre die Gestalt eines kleinen Mannes erschienen sei. Der kleine Mann hatte einen Bart und auch sonst beschrieb ihn das Kind ausführlich. Dieser Mann habe ihm gewinkt und da bekam er Angst. Deshalb klammerte er sich hilfesuchend an den Lehrer, versteckte er sich zu Hause und lief er vom Spiele weg.
«Was wollte denn der Mann von dir?» fragte ich das Kind.
«Er wollte mir die Schuld überreichen.»

«Was wollte denn der Mann von dir?» fragte ich das Kind.
«Er wollte mir die Schuld überreichen.»
«Was soll das heißen: "Die Schuld?"»
Da wußte er keine Antwort, sprach nur immer von der «Schuld». Der kleine Mann sei bei jeder Erscheinung ihm näher gekommen, ganz nahe, ganz besonders das letztemal und da habe er, das Kind, auf seine kleine Schwester gestochen. Diese Erscheinung des kleinen Mannes war nichts anderes als die Personifizierung des verbrecherischen Triebes und das, was der Junge die «Schuld» nannte, war nichts anderes als ein Symbol jenes zweiten Ichs, das ihn zum Verbrechen trieb.
Der Junge bekam nach der Tat epileptische Anfälle. Seither tat er nie etwas Aehnliches. Die Epilepsie war auch bei ihm, wie in vielen Fällen, ein Ausweichen vor dem Verbrechen, eine Zurückdrängung des verbrecheri-

auch den Inm, wie in vielen Fallen, ein Ausweichen vor dem Verbrechen, eine Zurückdrängung des verbrecherischen Triebes. Wir finden ähnliche Fälle vielfach. Menschen suchen unbewußt einen Ausweg vor einem inneren Zwang zum Verbrechen und flüchten sich in die Krankbeit

schen suchen unbewußt einen Ausweg vor einem inneren Zwang zum Verbrechen und flüchten sich in die Krankheit.

In anderen Fällen können wir sehen, daß Menschen, die dem Scheine nach gut geartet sind, ihre bösen Instinkte, welche unter diesem Scheine verborgen liegen, auf andere Personen übertragen und diese oft genug unbewußt zu Taten bringen, für welche sie selbst einen Hang hatten, aber sie nicht begehen wollen. Ein Beispiel! Vor längerer Zeit erregte am Rhein eine Mordaffäre großes Aufsehen. Ein bis dahin völlig unbescholtener Mann tötete alle Hausgenossen, ja sogar auch seinen Hund. Niemand kannte die Ursache, niemand hatte bisher an dem Manne etwas Besonderes bemerkt. Dieser Mann erzählte mir, er hätte sich ein Messer gekauft, ohne zu wissen, wozu. Eines Nachts sei er im Wohnzimmer, wo eine Pendeluhr stand, eingeschlafen. Er hötte das Ticken der Uhr und dieses Ticken sei, so gewesen, als ob ein Bataillon Soldaten vorbeimarschiert wäre. Das Marschieren wird immer leiser, das Bataillon zieht vorbei. Als er nichts mehr hörte, hatte er plötzlich das Gefühl: «Jetzt muß es geschehen.» Darauf verübte er die Morde. Er hatte seiner Frau elf Messerstiche beigebracht. Nach meinen Untersuchungen traf die Frau die Hauptschuld an dem Vorgang. Diese Frau war eine Sektiererin und solche Frauen betrachten alle Leute, die nicht mit ihnen beten, als Außenstehende, als des Teufels und sich selbst als etwas Bedeutendes, als Heilige. Nun, diese Frau übertrug das Böse, das in ihrem Wesen lag, unbewußt vielleicht, doch ganz bestimmt auf den Mann. Sie redete ihm ein, er sei böse, während sie selbst gut sei und träufelte gewissermaßen den verbrecherischen Trieb in sein Unterbewußtsein. Es war bezeichnend daß der Mann bei jedem Stich, den er ihr zufügte, einen Bibelspruch sagte, was am besten den Ursprung seiner feindseligen Empfindung kennzeichnet.

In der Seele der Menschen vollzieht sich weitaus mehr Unheimliches, Grausames und Verbrecherischen, die sich den mannahmen frühen gesehen der Bäcker und der Rheinfänder waren anständige In anderen Fällen können wir sehen, daß Menschen,

sich selbst eigentlich noch am wenigsten.